





Bei meinen privaten Reisen in viele Länder der Welt habe ich die Aufenthalte an Haltestellen jeglicher Art als wichtigen Teil der Reise kennen und lieben gelernt. Das Warten auf einen Bus, auf eine Fähre oder auf den Zug betrachte ich hierbei als „geschenkte Zeit“. Man beobachtet Umgebung und Menschen, die auch auf der Durchreise sind. Das Banale und Alltägliche hat für mich einen ähnlich großen Stellenwert, wie die großen Sehenswürdigkeiten, die Highlights des bereisten Landes. Es gibt wohl Abfahrtstermine, doch meist beginnt die Reise erst, wenn die höchst mögliche Anzahl an Fahrgästen erreicht ist.

Die Vorfreude auf das nächste, einem selbst noch unbekannte Ziel, ist groß. Wie wird die Reise? Werde ich die Stadt mögen, die am Ende der Fahrt, die ich noch nicht angetreten bin, liegt. Und wird die Stadt mich mögen?

Ursprünglich hatte ich im Sinn entlang des Mainufers neun Haltestellen zu installieren, die verschiedenen Destinationen gewidmet sein sollten. Das Reduzieren auf drei Posten stellte mich vor die Herausforderung aus 18 Einzelbildern ein Gesamtbild zu installieren. Texte und Ortsnamen sind fast gänzlich aus der Collage verschwunden, die aufgezeichneten Routen sind fiktiv und abstrakt. Bilder und Linien werden verbunden und jeder darf (oder soll) auf seine eigene individuelle Reise gehen. Und am Ende ist auch die Haltestelle selbst nicht nur ein Ort des Verweilens sondern wird selbst zum Wanderer, unterwegs und immer in Bewegung. Denn so heißt es in einem orientalischen Sprichwort: „Sterblicher! Wenn Du für dein Glück sorgen willst, so ändere oft Deinen Aufenthalt, denn die Süßigkeit des Lebens besteht im Wechsel – stehendes Wasser wird faul“.

Text: Bob Maier





